

Muthlosigkeit.

923.

Wenn du den Muth verlierst, verlierest du die Kraft
Zu wirken, und dein Werk verkümmert krüppelhaft.

Wenn der gesunkne Muth auf einmal wieder steigt,
Zu wilden Ranken ist alsbald der Trieb geneigt.

Drum bitte täglich Gott, dass er dich, streng wie gütig,
Nie muthlos lasse seyn, noch werden übermüthig.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. I. S. 151.

Nacheiferung.

926.

Wenn du den Mann bewunderst,
so sei nur selbst der Mann ;
Was du bewundert, siehest
du an dir selbst sodann.

Es liegt vor Ehr und Adel
kein solcher Riegel vor,
Der wo zu ihm du kämest,
verschlösse dir das Thor.

Hamäsa, übers. von Rückert. Thl. II. S. 50.

927.

Seh' ich an Andern grosse Eigenschaften,
Und wollen die an mir auch haften,
So werd' ich sie in Liebe pflegen ;
Geh'ts nicht, so thu' ich was anders dagegen.

v. Goethe, Sprichwörtlich. Bd. VI. S. 28.

Nachgiebigkeit.

928.

Wer nachgiebt mit Bescheidenheit,
Fährt wohl, doch Widerspenstigkeit
Hat sich nichts Gutes zu versprechen :
Was sich nicht biegen lässt, muss brechen.

D. W. Triller, Poetische Betrachtungen.

929.

Nachgeben.

Wer halbes Recht hat eingeräumt, der räume lieber ganzes ein :
 Wer schon des Halben Herr geworden, der will es auch des
 Ganzen seyn.

v. Logau, Sinngedichte. B. I. N. 39.

930.

Gieb deinem Freund in etwas nach! Ein Edler mag in Fälln,
 Wo ihn der andre täuschen will, auch wol getäuscht sich stellen.

Hamdsa, übers. von Rückert. Thl. II. S. 48.

931.

Gieb einem weislich nach, dem du dich nicht kannst gleichen ;
 Zuweilen muss, wer siegt, dem obgesiegten weichen.

Catonis Disticha, deutsch von Opiz. B. II. N. 10.

932.

„Weiche dem Stärkern!“ So heisst die andere Würde der Tugend ;
 Auch nur kränket der Sieg, den sich ein Schwäch'rer erringt.

Martialis, Buch der Schauspiele. N. 32.

933.

Weiche der Noth. Sie weicht dir nicht. Dann wende dich muthig ;
 Und benutze, du kannst's ! selbst das Verderben als Glück.

*Sinnsprüche nach alten Autoren von Bouterwek.
 Neue Vesta. II. S. 270.*

Nachrede.

934.

Nachrede böse mag leicht Freundesbund vergiften,
 Zuredede gute schwer Feindesversöhnung stiften.

Dort brauchst du einem nur vom andern zuzutragen,
 Was er, wenn nicht gesagt, doch hätte können sagen.

Hier wechselweise musst du jeden jedem zeigen
 Geneigt zum Frieden, um zum Frieden ihn zu neigen.

So häufig jen's und leicht, so schwer ist dies und selten,
 Doch auch verdienstlicher ist nichts in beiden Welten.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. V. S. 222.

Sinnsprüche.

42

Nachruhm.

935.

Den dir das Leben gereicht, den Lorbeer halte für dein nicht:

Wenn er die Urne dir kränzt, dann erst gehört er dir ganz.

W. Neumann, im Berliner Musen-Almanach. 1830. S. 253.

936.

Der gute Name.

Der ist nicht gross, der grosse Namen schmäht.

Glück, Hoheit, Macht und Reichthum geh'n vorüber;

Ein guter Name der Verstorbenen bleibt;

Den ehr' auch du, dass man einst deinen ehre.

v. Herder, Blumenlese aus morgenl. Dichtern.

937.

Grosse Gräber.

Meinet ihr, durch grosse Gräber bei der Nachwelt gross zu bleiben,

O so lasst von Todtengräbern eine Weltgeschichte schreiben.

W. Müller, Epigramme. 3. Hundert. N. 52.

Nachsicht.

938.

Wenn ein Edler gegen dich fehlt,

So thu' als hättest du's nicht gezählt;

Er wird es in sein Schuldbuch schreiben,

Und dir nicht lange im Debet bleiben.

v. Goethe, Sprichwörtlich. Bd. III. S. 22.

939.

Man sage was man will, das sollst du dennoch wenden

Zum Besten, wie du kannst, und deines Nächsten Schuld

Bedecken, und versehn der Schwachheit mit Geduld,

Zum Loben ungesäumt, und langsam seyn zum Schänden.

M. Opiz, Vier-Verse. N. 124.

940.

Weil dein Fehler so klein ist, glaubst du, man werd' ihn nicht
merken?

Auch ein einzelnes Haar zeigt sich im Schatten bei Licht.

*Sinnsprüche nach alten Autoren von Bouterwek.
Neue Vestu. V. S. 98.*

944.

Dem sind am wenigsten die Mängel zu verzeihn,
Der, wenn er wollt' nur, vollkommen könnte seyn.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 32.

942.

Schonung und Nichtschonung.

Gut sei jeglicher Mensch, nicht jeder ein Künstler, und desshalb
Sei man im Kunsturtheil streng und im sittlichen mild.

Menschliche Schwäche verdient Nachsicht in der Sphäre des
Handelns.

Wer im Gesang schwach ist, schlage die Leier entzwei!

v. Platen, Epigramme.

Natur.

943.

Schau' die Natur, wie ist sie so schön, wie erhaben, wie liebeich!
Sollten wir ihr zu Lieb' Alles nicht leiden und thun?

v. Knebel, Literar. Nachlass. Bd. I. S. 90.

944.

Natur, sprecht ihr, für sich ist roh und ungeschlacht,
Die Schönheit wird dazu vom Menscheng Geist gebracht.
Nicht doch, der Menscheng Geist ist roh und ungeschlacht,
Bis er als schön erkannt, was die Natur gedacht.

Mises, Gedichte. S. 158.

945.

Die Natur.

Wer aus der Lieb' anschmeichelndem Traum zu früh sich
emporwand,

Such' in der schönen Natur Schooss die verlorene Ruh!

Sie nur pflege des wunden Gefühls, der entkräfteten Hoffnung,

Sie nur schütze den Geist gegen die strenge Vernunft.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 214.

Naturgemäss.

946.

Glücklich, wer, o Natur, dich im Innersten liebet, und glücklich,
Glücklich, wem sich dein Bild tief aus dem Busen erzeugt!

v. Knebel, Literar. Nachlass. Bd. I. S. 97.

Naturgesetz.

947.

Gesetze der Natur willst du, o Mensch, entdecken;
Du solltest dir das Ziel etwas bestimmter stecken.

Nicht das, wie sich verhält an und für sich die Welt,
Entdecken sollst du, wie sie sich zu dir verhält.

Wozu Gott immer sonst die Dinge mögen dienen,
Du weisst nicht was sie sind, nur was du hast an ihnen.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. III. S. 160.

948.

Das Gesetz der Natur.

Alle tragen wir in uns den Keim zu unserm Verblühen;
Blüh'n und Verblüh'n ist nur Eine Entwicklung der Zeit.
In dem Schoosse der grossen Mutter empfangen wir Kräfte,
Auszuwirken uns selbst, und zu verleben damit.
Und du murrest, o Klügling, dass du nicht ewig hier seyn kannst?
Warest du ewig hier: wirst du's in andern nicht seyn.
Also gehorche der Kette der Wesen, die dich ziehet und abstösst,
Was zur Blüthe dich trieb, gab dir Vollendung und Frucht.

J. G. v. Herder, Gedichte. Buch VII.

949.

Bestimmung der Natur.

Was uns die Natur zu seyn vergönnt hat,
Mehr oder minder kann der Mensch nicht werden,
Auf des Berges Gipfel und im Thale
Bleibt er, was er ist, und wird nicht grösser.
Schöpf er aus dem Brunnen oder Weltmeer,
Dort und hier erfüllt er nur sein Krüglein.

v. Herder, Blumenlese aus morgenl. Dichtern.

950.

Gesetz der Natur.

Der Geborne wird zum Tode geboren ! der Himmel
 Hat es geordnet so ; keiner entgehet dem Schluss.
 Moses starb ; selbst Moses, der Freund des göttlichen Ausspruchs.
 Und so gehen auch wir, Einer und Alle dahin.
 Lebe du rein, o Mensch ! Der Reine wandelt zum Himmel,
 Und dort gilt es ihm gleich, lebt er hier kurz oder lang.

v. Herder, Blumenlese aus morgenl. Dichtern.

951.

Naturordnung.

Naturgesetze walten im weiten Reich
 Des Lebens. Jüngling, sind sie dir zweifelhaft?
 Aufsteigt die Sonne, dass sie sinke ;
 Blühet die Blume nicht, dass sie welke ?
 Nothwendig ist der hohen Natur Gesetz,
 Nothwendigkeit die Krone des Erdenlaufs,
 In dem auch du, o schöner Jüngling,
 Wurdest, und bist, und dereinst nicht mehr bist.

J. G. v. Herder, Terpsichore.

Natur und Bildung.

952.

Der Starke stammt vom Starken und Trefflichen ;
 Es blüht im Stier, es blühet im Ross die Kraft
 Des Vaters, nicht muthlose Tauben
 Zeugte je der beherzte Adler ;
 Doch Unterweisung fordert geerbten Geist,
 Und durch gestrenge Bildung erstarkt die Brust ;
 Wo aber Zucht und Sitte mangeln,
 Schändet das Laster die besten Gaben.

Horaz, Oden, IV. 4, übers. von Gehlen.

Natur und Mensch.

953.

Oft schon kam es mir vor, Natur, als hätt'st Du zu frühe
 In Dein Werk Dich verliebt und die Vollendung versäumt;
 Weil der Mensch Dir gefiel, so bliebst du stehen beim Menschen
 Und erwecktest in ihm nicht den schlummernden Gott.
 Aber nun träumt er von diesem, und weil er erwachend sich
 wieder

Elend findet, wie einst, fällt er zurück in das Thier.

Fr. Hebbel, Neue Gedichte. S. 167.

Natürlichkeit.

954.

Natürlich mit Verstand
 Sey du beflissen;
 Was der Gescheidte weiss
 Ist schwer zu wissen.

v. Goethe, Zahme Xenien. Bd. III. S. 138.

Neid (vergl. Missgunst).

955.

Der Neid des Menschen Leib als Haus bewohnt,
 Drum bleibt kein Mensch vom Neide je verschont.
 Doch ob der Leib des Neides Haus auch sei,
 Gott schuf den Leib vom Neide rein und frei.

Mesnewi. Aus dem Persischen von Rosen. S. 57.

956.

Der Neid.

Der Neid verfolgt als Schattenbild dich in des Ruhmes Sonnen-
 schein;

Je höher diese Sonne scheint, je kleiner zieht das Bild sich ein.

W. Müller, Epigramme. 3. Hundert. N. 39.

957.

Der Neid.

Neid, du grosses Uebel! Doch ist das Gute noch in dir,
 Dass du mit eigenem Pfeil selber das Herz dir durchbohrst.

v. Herder, Blumen aus der griech. Anthologie.

958.

Wenn sich der Neid das Gute bemerkt, so bemerkt er's an Andern.

Führt das Glück es ihm zu, kennt er das Gute nicht mehr.

*Sinnsprüche nach alten Autoren von Bouterwek.
Neue Vesta III. S. 185.*

959.

Der Neid.

Wehe dem grämlichen Neide, wie starret von stechenden Dornen,

Welche zur Qual er sich pflanzt, um ihn ein wuchernder Wald!

Aengstlich zählt er die Blümchen auf fremden Gefilden und pflanzt

Aengstlich, wenn eines entspiesst, Dornen aufs eigne Gebiet.

G. W. Chr. Starke, Epigramme.

960.

Die Verkappung des Neides.

In mancherlei Gestalt wird Neid und Missgunst jung;

Ist Tadel oft, oft Billigung;

Bald Anrath, oder Abrath, wie sichs trifft,

Sogar oft süß wie Zucker: — aber immer Gift.

K. F. Kretschmann, Letzte Sinngedichte. S. 340.

961.

Lass Neid und Missgunst sich verzehren,

Das Gute werden sie nicht wehren.

Denn, Gott sey Dank! es ist ein alter Brauch:

So weit die Sonne scheint, so weit erwärmt sie auch.

v. Goethe, Sprichwörtlich. Bd. III. S. 17.

962.

Neider.

Wie mancher brave Mann muss wider sein Verschulden

Der Neider Lästerei bey seinem Ruhm erdulden!

Jedoch kein Wunder ist; denn wo die Rosen blühen,

Da pflegt der Spinnen Schwarm am liebsten hinzuziehn.

Chr. Weissenborn, Poetische Frühlingstlust.

963.

Égalité.

Das Grösste will man nicht erreichen,
 Man beneidet nur Seines-Gleichen ;
 Der schlimmste Neidhart ist in der Welt,
 Der jeden für Seines-Gleichen hält.

v. Goethe, *Werke*. Bd. II. S. 311.

Gleiche Neigungen.

964.

Zwei scheinen sich so nah und kommen nicht zusammen ;
 Zwei andre finden sich, die aus der Ferne stammen.
 Was ists? Wie Linien verhalten sich die Seelen ;
 Zwei haben Neigungen, zwei bilden Parallelen.
 Gleichgültig laufen die stets aneinander hin,
 Jene begegnen sich zuletzt in Einem Sinn.

Rückert, *Weisheit des Brahmanen*. Bd. VI. S. 172.

Neigung und Gewohnheit.

965.

Was anfangs die Natur für Neigung in uns leget,
 Wird durch Gewohnheit noch verstärkt und gepfleget,
 Der Neigung Feuer wird durch Klugheit und Verstand
 Gar selten unterdrückt, und immer mehr entbrandt.

A. Pope, *Versuch*. II. v. 179 ff.

966.

Neigung besiegen ist schwer ; gesellet sich aber Gewohnheit
 Wurzelnd, allmählig zu ihr, unüberwindlich ist sie.

v. Goethe, *Vier Jahreszeiten*. N. 26.

Neigung und Pflicht, vergl. Nr. 988.**Neues.**

967.

Hass gegen die Neuern und Alten.
 Es ist ein thörigter Neid, was neu ist, alles hassen,
 Und neidische Thorheit, allein das Neue schön seyn lassen.

N. Dietr. Gieseke, in *Joerdens Blumenlese*, S. 400.

968.

Sey, wenn Neues du sagst, so bestimmt als möglich; doch sey auch
 Völlig gewiss, man seh's schief, und erkläre dich falsch.
 Denn du begehst ja nur einmal den schrecklichen Fehler der
 Neuheit,

Und kein Leisten ist noch, dem man sie passe, gemacht.

Klopstock, Epigramme. N. 67.

Neugier und Neulust.

969.

Nicht Neugier rath' ich dir, die giert nur nach dem Neuen,
 Doch Neulust, die sich wohl des Neuen mag erfreuen.
 Ohn' immer Neues kann die Neugier nicht erhalten
 Ihr Leben, Neulust lebt vergnügt auch bei dem Alten.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. IV, S. 42.

Niedriges und Edles.

970.

Kein Wunder, wenn das Gemeine
 Den Sieg davon über das Edle trägt.
 Es ist ein Stein, der eine
 Perle zerschlägt.

Rückert, Erbauliches und Beschauliches. Bd. II. S. 133.

Noth.

971.

Noth ist die Wage, die des Freundes Werth erklärt,
 Noth ist der Prüfstein auch von deinem eignen Werth.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. V. S. 354.

972.

Es kennet nicht der Hunger die Kraft der Mässigkeit;
 Die Noth entreisst die Zügel der Hand der Frömmigkeit.

Sadi's Rosengarten, übers. von Graf. S. 188.

Nothwendigkeit.

973.

Lust war des Schöpfers Wille; Nothwendigkeit hat er genommen,
Dass er fester die Lust bind' an das sterbliche Sein.

v. Knebel, Literar. Nachlass. Bd. I. S. 94.

Offenbarung.

974.

Wo ein Etwas nur ist, erscheint die Hülle der Gottheit!
Und wo nichts dir erscheint, ist die Verhüllte selbst.

J. Baggesen, Gedichte. Bd. II. S. 211.

Offenheit.

975.

Besser Honig in dem Herzen, auf den Lippen Galle führen,
Als wo Galle steckt im Herzen, eitel Honig lassen spüren.

H. A. v. Abschatz, Poetische Uebers. u. Gedichte.

976.

Offenheit.

Kein Patriot, kein Weiser und kein Held —
Ein Heuchler, ein Tyrann verbirgt sein Herz der Welt.

Chr. A. Clodius, Neue vermischte Schriften.

Offenheit und Vertrauen.

977.

Nicht Alles was du weisst, darfst Allen du vertraun,
Noch minder Alles, was du nicht weisst, lassen schau'n.

Nur dem Vertrauten darfst du jeden Schatz dein eigen,
Nur dem Vertrauten auch jede Blösse zeigen.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 186.

Ordnung.

978.

Regel und Ordnung waltet im All; und wenn sie im Busen
Dir nicht waltet, so wirkt nichts die verborgene Kraft.

*Sinnsprüche nach alten Autoren von Bouterwek.
Neue Festa. II. S. 270.*